

Veranstaltungen des Weber-Museums in Dresden-Hosterwitz

Auch in diesem Jahr hält das Museum im Hosterwitzer Weber-Haus ein reichhaltiges Programm für seine Besucher bereit. Aus den 15 Veranstaltungen (Beginn jeweils 15.00 Uhr) seien drei herausgegriffen, die für die Leser der *Weberiana* von besonderem Interesse sein dürften: So wird am 8. Juni mit einem Konzert des Carl-Maria-von-Weber-Chores der Deutschen Post des 170. Todestages des Komponisten gedacht. Am 27. Oktober musizieren Studenten und Dozenten der Dresdner Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in den historischen Räumen. Unter dem Motto *Taktstock und Federkiel* werden am 10. November Dresdner Literaten aus dem Umkreis Webers vorgestellt. Die Lesung von Dr. Günter Klieme wird umrahmt von vierhändiger Klaviermusik, die Prof. Manfred Knolle und Prof. Gerhard Berge zu Gehör bringen.

FZ

Dokumente aus dem Weber-Umfeld

Im Verlag von Hans Schneider in Tutzing erscheinen zwei kommentierte Editionen von Gerrit Waidelich, die einen nahen Bezug zu Weber aufweisen und sein Verhältnis zu Heinrich Marschner und Helmina von Chézy aufgrund bislang unpublizierter Quellen beleuchten:

VON DER *LUCRETIA* ZUM *VAMPYR* – NEUE QUELLEN ZU MARSCHNER. Dokumente zur Entstehung und Rezeption der *Lucretia*. Vollständige Edition des *Reise-Tagebuchs* von 1826 bis 1828. Anmerkungen zu Marschners journalistischem Wirken.

Bislang verschollene oder entlegen veröffentlichte musikalische, biographische und publizistische Quellen zum Opernkomponisten Marschner (1795-1861) sind Gegenstand der Edition. Ausführlich dokumentiert und kommentiert werden Marschners Dresdner Jahre als Musikdirektor neben Carl Maria von Weber, beide Akte der durchkomponierten "großen ernsthaften Oper" *Lucretia* (von der nur ein Torso bekannt war) und ihre Rezeption bei der Uraufführung in Danzig 1827, Marschners Erfahrungen als Reisebegleiter seiner Frau, der Sopranistin Marianne geb. Wohlbrück in Berlin und der deutschen Theaterprovinz sowie schließlich der Sensationserfolg des *Vampyr* in Leipzig 1828. Ein eigenes Kapitel ist Marschners überwiegend anonymen journalistischen Aktivitäten gewidmet: Dresdner Korrespondenzen in Adolph Bernhard Marx' *Berliner AMZ* (1824-1826) und Leipziger Briefe an Moritz Gottlieb Saphirs *Berliner Schnellpost* (ab 1827). Neben vielen anderen bislang unveröffentlichten Briefen kommen auch deren zwei über ein Opernprojekt mit Charlotte Birch-Pfeiffer (1834) zum Abdruck. Erstmals seit 1918 wird wieder eine umfangreichere Quellenedition zu Leben und Werk des Komponisten – mit über dreißig Abbildungen und Handschriften-Faksimiles – vorgelegt.

ROSAMUNDE, Drama in fünf Akten von Helmina von Chézy. Musik von Franz Schubert. Erstveröffentlichung der überarbeiteten Fassung des Schauspiels nach einem zeitgenössischen Manuskript. Herausgegeben mit einer Einleitung und unbekanntem Quellen.

Helmina von Chézys Schauspiel *Rosamunde*, das bislang als verschollen galt, hat sich in einer zeitgenössischen Kopistenabschrift doch erhalten. Dieses Manuskript gibt eine von der Autorin durchgesehene und "neu umgestaltete" Version wieder, die in einer kommentierten Edition erstmals veröffentlicht wird. In der Einleitung der Ausgabe wird die Entstehung und Rezeption des Werkes anhand einer Reihe bislang unbekannter Quellen ausführlich dargestellt. Dabei kommen u. a. eine Aufführung am Isartortheater in München 1824 mit Gretchen Carl geb. Lang in der Titelrolle und Chézys wiederholte Versuche, dem Drama 1837 in München und 1853 in Stuttgart mit Schuberts Musik neuerlich auf die Bühne zu verhelfen, zur Sprache. Schließlich werden weitere unpublizierte Quellen aus dem Chézy-Umkreis zu Schubert und Weber einbezogen und neue Informationen zur *Rosamunde*-Musik dokumentiert und diskutiert.

Bei den Recherchen im Chézy-Nachlaß kam in einem Tagebuch der Autorin von 1848/1849 eine sehr persönliche Notiz zum Vorschein, die möglicherweise Rückschlüsse auf konzeptionelle Erwägungen bei der *Euryanthe* zuläßt. Im gemeinsam von Weber und Chézy erarbeiteten Libretto war ja zunächst geplant, die Erscheinung von Emmas Geist – wie jene der Mutter in der Wolfsschlucht des *Freischütz* – szenisch umzusetzen und erst im Nachhinein fiel die Entscheidung für die Erzählung des Vorfalls. Chézys Eintrag vom 23. Mai 1849, der sich auf persönliche Erinnerungen an ihre Mutter Caroline von Klencke geb. Karsch (1754-1802) bezieht, lautet:

Mittwoch 23. Heut 1801 sah ich meine geliebte Mutter in ihrer sterblichen Hülle zum Letztenmahl – im Junius 1803 sah ich ihren seligen Geist, morgens um 5 in rosiger Verklärung, umflattert von weißen diaphanen Hüllen, die Tapete des Zimmers schimmerte durch ihre Gestalt, wie eine Landschaft durch den Regenbogen durchschimmert. Ach! Mutter, das sind ja Sie! rief ich Ihr zu: "Ich bin immer bei Dir, Du siehst mich nur nicht!" Und so schön! so schön! – Sie, mit einem Seufzer: Jetzt bin ich immer so schön! – Ich schrieb nichts auf, hielt meine folgenden zwei Fragen u[n]d ihre Antworten für unmöglich zu vergeßen, u[n]d weiß sie nun schon lange nicht mehr. – Heut in der Schweizerhütte. Poetische Stimmung.

Verwahrt wird das Tagebuch im Chézy-Nachlaß (Mappe 48, unpaginiert, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin).

Gerrit Waidelich

Das *Freischütz*-Phänomen: Oper als Kulturspiegel

Im Frühjahr 1995 besuchte das Ehepaar Alice und Donald Henderson aus Spartanburg, South Carolina, auf seiner Europa-Reise u. a. die beiden Arbeitsstellen der Weber-Gesamtausgabe. Zweck der Forschungsreise waren Recherchen für das neue *Freischütz*-Buch, das die beiden Wissenschaftler derzeit vorbereiten. Für die *Weberiana* übersandten sie uns jetzt eine genauere Beschreibung ihres Publikationsvorhabens:

Unser *Freischütz*-Buch richtet sich hauptsächlich an englischsprachige Musikliebhaber mit Interesse an Kulturgeschichte. Der *Freischütz* wird in der englischsprachigen Welt eher selten aufgeführt, obwohl er durchaus ein dauerhafter Bestandteil des Opernrepertoires ist. Wir hoffen, daß unsere Veröffentlichung neues Interesse an diesem Werk von unvermutetem Reichtum erwecken wird.